



Augustiner- Rundbrief

Weihnachten 2013

Folge 235



**Für dich, sage ich, ist Gott Mensch geworden.
Für alle Ewigkeit wärest du gestorben,
wäre er nicht in der Zeit geboren.**

HL. Augustinus Predigt 185,1

GRUSSWORT

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!



Dieser Ausgabe unseres Rundbriefes haben wir eine in unserer Wiener Augustinerkirche mit dem Chor und dem Orchester von St. Augustin eingespielte CD mit Joseph Haydns „Nelsonmesse“ beigelegt. Sie hören darauf diese Messkomposition in der selten aufgeführten, erweiterten großen Orchesterfassung (neben Streichern, Trompeten und Pauken erklingen zusätzlich Flöte, Oboen, Klarinetten, Fagott und Hörner), sowie Haydns frühe und beliebte „Jugendmesse“ und das Offertorium in d-Moll „Fremit mare cum furore“ von Joseph von Eybler aus dem historischen Augustiner-Notenarchiv. Der eigentliche Titel der 1798 komponierten Messe lautet „in angustiis“ – „in Bedrängnissen“ und bezieht sich möglicherweise auf die damaligen Kriegswirren oder vielleicht auch auf gesundheitliche Probleme Haydns, der zu dieser Zeit das Haus kaum verlassen konnte. Der Name „Nelsonmesse“ geht höchstwahrscheinlich auf eine Aufführung zu Ehren und in Anwesenheit des englischen Admirals im Schloss Esterházy im September 1800 zurück. „In Bedrängnissen“ – dieses Motiv hören wir an verschiedenen dramatischen Stellen dieser Messkomposition heraus. Gleichzeitig drücken auch viele Passagen ein enormes Vertrauen in die bergende und gütige Gegenwart Gottes aus. Gerade das „Et incarnatus“ im Credo versucht

musikalisch den Trost und den Frieden der weihnachtlichen Botschaft der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zu vermitteln. Jesus ist Licht in dunkler Nacht und Hoffnung in den Bedrängnissen des Lebens. Indem er in unsere Welt und Zeitlichkeit geboren wurde, erfassen wir in seiner Nachfolge durch alle Wirrnisse hindurch das ewige Leben in Fülle. Hoffentlich bereitet Ihnen dieser musikalische Gruß als weihnachtliche Gabe Freude. Diese CD soll ein Zeichen der Dankbarkeit sein, dass Sie mit unserem Augustiner-Vikariat Wien „Maria Trost“ verbunden sind und uns durch Gebet und Ihre ideelle und materielle Hilfe unterstützen. So fühlen wir uns in unserer Sendung und in unserem Ordensauftrag der Glaubensverkündigung bestärkt und können ihnen auch in den so wichtigen Bereichen der Kultur, Bildung, Jugendseelsorge und in der Mission nachkommen. Falls Sie persönlich keine Möglichkeit haben, die CD selbst anzuhören, verwenden Sie sie doch bitte als Geschenk im Familien- und Freundeskreis. Ich möchte Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, gemeinsam mit meinen Mitbrüdern in Zwiesel und Wien herzlich „Vergelt's Gott“ sagen für Ihre treue Verbundenheit. Wir Augustiner erbitten Ihnen und Ihren Lieben im Gebet vor der Krippe vereint und bei der Feier der hl. Messe gesegnete Weihnachtsfeiertage!

Ihr P. Dominic Sadrawetz OSA
Regionalvikar

GESEGNETE WEIHNACHTEN!

Wir Augustiner aus Zwiesel und Wien wünschen Ihnen, liebe Förderinnen und Förderer, besinnliche Adventtage, ein frohes Weihnachtsfest und Gottes reichen Segen für das neue Jahr 2014!

DER STÖRRISCHE ESEL UND DIE SÜSSE DISTEL

Als der heilige Josef im Traum erfuhr, dass er mit seiner Familie vor der Bosheit des Herodes fliehen müsse, in dieser bösen Stunde weckte der Engel auch den Esel im Stall. „Steh auf!“ sagte er von oben herab, „du darfst die Jungfrau Maria mit dem Herrn nach Ägypten tragen.“ Dem Esel gefiel das gar nicht. Er war kein sehr frommer Esel, sondern eher ein wenig störrisch im Gemüt. „Kannst du das nicht selber besorgen?“ fragte



er verdrossen. „Du hast doch Flügel, und ich muss alles auf dem Buckel schleppen. Warum denn gleich nach Ägypten, so himmelweit?“ „Sicher ist sicher!“, sagte der Engel, und das war einer von den Sprüchen, die selbst einem Esel einleuchten müssen. Als er nun aus dem Stall trottete und zu sehen bekam, welch eine Fracht der heilige Josef für ihn zusammengetragen hatte, das Bettzeug für die Wöchnerin und einen Pack Windeln für das Kind, das Kistchen mit dem Gold der Könige und zwei Säcke mit Weihrauch und Myrrhe, einen Laib Käse und eine Stange Rauchfleisch von den Hirten, den Wasserschlauch, und schließlich Maria selbst mit dem Knaben, beide wohlgenährt, da fing er gleich wieder an, vor sich hinzumaulen. Es verstand ihn ja niemand außer dem Jesuskind. „Immer dasselbe“, sagte er, „bei solchen Bettelleuten! Mit nichts sind sie hergekommen, und schon haben sie eine Fuhre für zwei Ochsen beisammen. Ich bin doch kein Heuwagen“, sagte der Esel, und so sah es auch wirklich aus, als ihn

Josef am Halfter nahm, es waren kaum noch die Hufe zu sehen. Der Esel wölbte den Rücken, um die Last zurecht zu schieben, und dann wagte er einen Schritt, vorsichtig, weil er dachte, dass der Turm über ihm zusammenbrechen müsse, sobald er einen Fuß voransetzte. Aber seltsam, plötzlich fühlte er sich wunderbar leicht auf den Beinen, als ob er selber getragen würde, er tänzelte geradezu über Stock und Stein in der Finsternis.

Nicht lange, und es ärgerte ihn auch das wieder. „Will man mir einen Spott antun?“, brummte er. „Bin ich etwa nicht der einzige Esel in Betlehem, der vier Gerstensäcke auf einmal tragen kann?“ In seinem Zorn stemmte er plötzlich die Beine in den Sand und ging keinen Schritt mehr von der Stelle. „Wenn er mich jetzt auch noch schlägt“, dachte der Esel erbittert, „dann hat er seinen ganzen Kram im Graben liegen!“ Allein, Josef schlug ihn nicht. Er griff unter das Bettzeug und suchte nach den Ohren des Esels, um ihn dazwischen zu kraulen. „Lauf noch ein wenig“, sagte der heilige Josef sanft, „wir rasten bald!“ Daraufhin seufzte der Esel und setzte sich wieder in Trab. „So einer ist nun ein großer Heiliger“, dachte er, „und weiß nicht einmal, wie man einen Esel antreibt!“ Mittlerweile war es Tag geworden und die Sonne brannte heiß. Josef fand ein Gesträuch, das dürr und dornig in der Wüste stand, in seinem dürftigen Schatten wollte er Maria ruhen lassen. Er lud ab und schlug

Feuer, um eine Suppe zu kochen, der Esel sah es voll Misstrauen. Er wartete auf sein eigenes Futter, aber nur, damit er es verschmähen konnte. „Eher fresse ich meinen Schwanz“, murmelte er, „als euer staubiges Heu!“ Es gab jedoch gar kein Heu, nicht einmal ein Maul voll Stroh, der heilige Josef in seiner Sorge um Frau und Kind hatte es rein vergessen. Sofort fiel den Esel ein unbändiger Hunger an. Er ließ seine Eingeweide so laut knurren, dass Josef entsetzt um sich blickte, weil er meinte ein Löwe säße im Busch. Inzwischen war auch die Suppe gar geworden und alle aßen davon. Maria aß und Josef löffelte den Rest hinterher und auch das Kind trank an der Brust seiner Mutter, und der Esel stand da und hatte kein einziges Hälmchen zu kauen. Es wuchs da überhaupt nichts, nur etliche Disteln im Geröll. „Gnädiger Herr!“ sagte der Esel erbost und richtete eine lange Rede an das Jesuskind, eine Eselsrede zwar, aber ausgekocht, scharfsinnig und ungemein deutlich in allem, worüber die leidende Kreatur vor Gott zu klagen hat. „I-A!“ schrie er

am Schluss, das heißt: „So wahr ich ein Esel bin!“ Das Kind hörte alles aufmerksam an. Als der Esel fertig war, beugte es sich herab und brach einen Distelstengel, den bot es ihm an. „Gut!“ sagte er bis ins Innerste beleidigt. „So fresse ich eben eine Distel! Aber in deiner Weisheit wirst du voraussehen, was dann geschieht. Die Stacheln werden mir den Bauch zerstechen, sodass ich sterben muss, und dann seht zu, wie Ihr nach Ägypten kommt!“ Wütend biss er in das harte Kraut, und sogleich blieb ihm das Maul offen stehen. Denn die Distel schmeckte durchaus nicht, wie er es erwartet hatte, sondern nach süßestem Honigklee, nach würzigstem Gemüse. Niemand kann sich etwas derart Köstliches vorstellen, er wäre denn ein Esel. Für diesmal vergaß der Graue seinen ganzen Groll. Er legte seine langen Ohren andächtig über sich zusammen, was bei einem Esel so viel bedeutet, wie wenn unsereins die Hände faltet.

Aus: Karl Heinrich Waggerl:
Und es begab sich ... Inwendige Geschichten

Krieg eingesetzt. Das wird Ihnen womöglich nicht leicht gefallen sein. Denn Sie hatten ja selbst auch Heimat verloren und werden den Heimatverlust schmerzlich empfunden haben. Versöhnung ist sicherlich ein zentraler christlicher Begriff und auch eine große Aufgabe, die Ihnen gestellt wurde und an der Sie sich vielleicht auch abarbeiten mussten. In Ruit waren Sie erstmals Pfarrer in den 1970er Jahren, genauer: von 1973 bis 1979. Dann wurden Sie aber nach Wien abberufen, was aber – zum Glück für uns Ruitler – ein



Sprache den Menschen nahe zu bringen. Und es ist zu spüren, dass diese Botschaft Ihnen ein Herzensanliegen ist, wie Ihnen auch die Menschen am Herzen liegen, für die Sie Priester und Seelsorger sein wollen. Oftmals haben Sie die Menschen mit Ihren Wortspielereien und Satzverdrehungen zum Schmunzeln gebracht, z.B. „Das tut mir traurig!“ Regelmäßig feiern Sie die heilige Messe, Ihre Predigten regen immer wieder zum Nachdenken an. In der Begegnung sind Sie ein wacher Gesprächspartner, der einen geistreichen Dialog ermöglicht.

Intermezzo blieb. Nach der Rückkehr 1983 aus Wien waren Sie bis 2003 Pfarrer in St. Monika und auch seit 1992 Pfarrer von St. Maria Königin in Kemnat. Auch nach 2003 sind Sie am Ort und auch in der Kirchengemeinde präsent geblieben. Wer hat Sie nicht schon einmal spazieren gehen sehen, stets in Begleitung – Ihres Dackels. Von diesen Dackeln gibt es eine ganze Galerie, einer verdient besondere Erwähnung, nämlich „Maxi“, die auf einer Postkarte künstlerisch verewigt wurde.

Sie sprechen viele Sprachen. Womöglich steckt ja eine Sprachbegabung dahinter. Immerhin sprechen Sie das Vaterunser in einer afrikanischen Sprache, dem Kisuaheli. Dahinter steckt immer ein kluger Kopf, heißt es in einer bekannten Werbung für die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Dahinter steckt auch ein theologischer Kopf, könnte man über Sie sagen. Aber mit Ihren profunden Kenntnissen müssen Sie nicht glänzen. Sie verstehen es aber glänzend, die christliche Botschaft in einfacher und verständlicher

Sie waren und sind immer zur Stelle, wenn Sie gebraucht werden. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Lieber Pater Clemens, kaum jemand ist so eng mit der 53jährigen Geschichte unserer Kirchengemeinde St. Monika verbunden wie Sie. Wir sind froh, Sie in unserer Gemeinde zu haben. Im Namen der Kirchengemeinde wünsche ich Ihnen, dass Gott Ihnen noch lange die Kraft und die Freude gibt, sein Wort zu verkünden! ... Während Ihrer Pfarrzeit in St. Monika bekamen wir 1991 die Skulpturen des Kreuzweges in unser Gotteshaus. Sie selbst haben damals mit dem Kirchengemeinderat mehrere Ateliers aufgesucht und den Künstler Rudolf Kurz aus Stimpfach für die Gestaltung bestimmt. Diesen Kreuzweg in Bildern festgehalten, überreiche ich Ihnen als unser Geburtstagsgeschenk! ...“

Wir wünschen P. Clemens alles Gute zu seinem Geburtstag und erbitten ihm Gottes segnende Begleitung!

80. GEBURTSTAG VON P. CLEMENS RICHTER OSA

Am 17. September 2013 beging unser Mitbruder P. Clemens Richter OSA seinen 80. Geburtstag, der am Sonntag darauf im Gemeindehaus in Ostfildern-Ruit offiziell gefeiert wurde. Dabei hielt Frau Marita Berenz als Stellvertretende Vorsitzende des Kirchengemeinderates eine Laudatio, die wir hier auszugsweise wiedergeben:
„Lieber P. Clemens! Geburtstage sind Markierungen auf unserem Lebensweg, die uns zum Innehalten und zum Rückblicken einladen. Auch heute blicken wir gerne mit Ihnen zurück. Ihr Lebensweg ist gekennzeichnet von der Liebe zu Gott und der Verkündigung des christlichen Glaubens. Im Sudetenland geboren, mussten

Sie nach dem Krieg Ihre Heimat verlassen und haben zunächst im Odenwald, bald aber in Stuttgart eine neue Heimat gefunden. Gottes Fügung hat Sie dann mit den Augustinerpatres zusammengebracht.

Zu Ihren Vorfahren gehört der bekannte Naturwissenschaftler und Augustinerabt in Brünn Johann Gregor Mendel. Sie selbst waren mit Vorträgen über die Person Mendel und seine Vererbungslehre viel unterwegs. Sie sind sogar in der Fernsehsendung „Ich trage einen großen Namen“ aufgetreten. Als aktives Mitglied der Ackermann-Gemeinde haben Sie sich für die Versöhnung mit Polen und Tschechien nach dem

SILBERNES PROFESSJUBILÄUM VON REGIONALVIKAR P. DOMINIC SADRAWETZ OSA

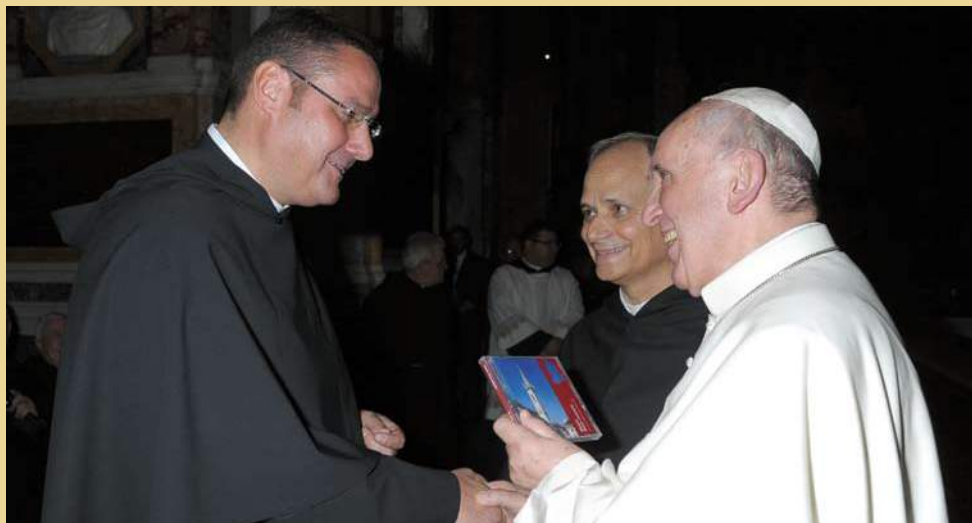


Am 15. Oktober 1988 legte unser Mitbruder P. Dominic seine einfache Ordensprofess ab und versprach ein Leben nach den evangelischen Räten in Armut, Keuschheit und Gehorsam zu führen. 25 Jahre danach sagten wir Dank: zunächst Gott für das Geschenk der Berufung unseres Mitbruders, dann natürlich dem Jubilar selbst für seine Bereitschaft und Treue und wir waren auch dankbar im Gedenken und Feiern mit allen verbunden, die ihn auf seinem Weg als Ordensmann begleitet haben – seine Familie, seine Seelsorger und Heimatgemeinde, die Mitbrüder, die Wohltäter unseres Ordens und alle Menschen, die ihn durch Freundschaft und begleitendes Gebet bestärkt haben und gute wie herausfordernde Momente seines Lebens und die unserer augustinerischen Gemeinschaft geteilt haben. Am 20. Oktober feierten wir ein Dankhochamt in der Wiener Augustinerkirche, das Chor und Orchester mit Giacomo Puccinis „Messa di Gloria“ gestalteten. In seiner Festpredigt stellte P. Matthias das Evangelium (Joh 15,9-17) den 25 Jahren Ordensleben von



P. Dominic gegenüber und betonte dabei, dass die wichtigste Aufgabe des Ordensmannes wie auch des Christen in der Welt „die Leute das Geheimnis Gottes erleben zu lassen“ ist. Er gab P. Dominic wie auch den anwesenden Gläubigen als Impulse mit, dass wir alle beauftragt sind, „den Leuten das Geheimnis Gottes erleben zu lassen durch unsere Liebe, durch unsere Freude und durch unsere Freiheit“. Wer nur liebevolle, freudlose oder ängstliche Christen in der Kirche erlebt, der kann nichts ahnen vom Geheimnis eines liebenden, eines lebens- und menschenfreundlichen und eines befreienden Gottes. Gemeinsam mit P. Dominic seien wir alle berufen, so unseren Glauben zu leben und so auch andere davon zu überzeugen. Dann wird wahr, was Mahatma Gandhi sagt: „Die beste Art, das Evangelium Christi zu predigen, ist, es zu leben!“

184. ORDENTLICHES GENERALKAPITEL



Begegnung von Papst Franziskus mit den Teilnehmern des 184. Ordentlichen Generalkapitels des Augustinerordens in der römischen Basilika Sant´Agostino am 28. August 2013. Unser Regionalvikar P. Dominic überreichte

ihm dabei einen kirchenmusikalischen Gruß unseres Augustiner-Vikariates Wien „Maria Trost“ mit der neu eingespielten CD-Aufnahme von Mozarts „Missa solemnis“ aus der Wiener Augustinerkirche.

IMPRESSUM

Der Augustiner-Rundbrief wird herausgegeben vom Augustiner-Vikariat Wien e. V., Augustinerstraße 10, 94227 Zwiesel. Fon: 0 99 22 / 50 100 0, Fax: 0 99 22 / 50 100 60, eMail: rundbrief@augustiner-zwiesel.de. Bankverbindung: Sparkasse Zwiesel, Kto.Nr.: 219 998, BLZ: 741 514 50. Als Manuskript gedruckt. Mit Erlaubnis der Ordensoberen. Herstellung: ©Kren Medienmanufaktur, Admont.
Druck: Wallig, Gröbming. Bildernachweis: Archiv des Augustiner-Vikariates Wien.